

Ein Wort bewegt die Welt – neu entdeckt mit Martin Luther

Vortrag von Hans G. Ulrich
zum Reformationsfest 2013 in Weißenburg und anlässlich der Neuaufstellung
der Luther-Figur auf dem Martin-Luther-Platz

Luther bewegt

„***Luther bewegt***“ – dieses Leitwort zum Reformationsfest, an dem Ihre Luther-Statue in Weißenburg an ihre neue Stelle bewegt worden ist, kann besser nicht lauten. Zwar haben Sie, die Weißenburger Gemeinde, diese Luther-Figur bewegt und so ist Luther bewegt worden. Es ist aber wie wir an dieser Figur gut sehen ein Martin Luther, der nicht als Held auf dem Podest steht, sondern es ist der Martin Luther, der sich selbst hat bewegen lassen – durch eine Botschaft, durch ein **Wort**, das an *uns* Menschen gerichtet ist und das er neu entdeckt und in seiner Bedeutung weltweit zur Wirkung gebracht hat.

Die Luther-Statue präsentiert uns einen Martin Luther, der die Bibel, das Wort vor sich her trägt. Er hält es uns entgegen, als wollte er sagen: ich bringe Euch dieses Wort, das mich bewegt hat und das auch euch gesagt ist. Das ist das Signal, das von dieser Figur ausgeht und uns auch sagt, was wir zu feiern haben – nämlich die Entdeckung dieses Wortes.

Dieses Wort ist auch die Antwort darauf, wie es zu der gewaltigen Bewegung der Reformation und der Entstehung der evangelischen Kirchen gekommen ist. Für die Bewegung der Reformation gibt es unzählig viele Gründe und Hintergründe, und gerade auch in jüngster Zeit sind wieder manche neuen Versuche unternommen worden, zu erklären und zu verstehen, wie es dazu gekommen ist, dass in der Christenheit Kirchen entstanden sind, die sich evangelisch nennen – evangelische Kirchen in einer gewissen Vielzahl, und auch eine evangelisch-lutherische Kirche, die weltweit bis heute besteht. Das Jubiläum der Reformation 2017 gibt erst Recht

weiteren Anlass, darüber nachzudenken und zu fragen: was da eigentlich zu feiern ist.

Die „reformatorische Bewegung“¹ hat in ihrer ganzen unermesslichen Breite und Tiefe die Welt verändert. Sie hat im späten Mittelalter eingesetzt und ist dann mit Martin Luther und anderen Reformatoren zur wirklichen Entfaltung gekommen. Bei allen Erklärungen und Hintergründe, die es dafür gibt, bei allem, was die reformatorische Bewegung auch an Machtkämpfen und Veränderungen mit sich gebracht hat, ist entscheidend und aufregend, dass im **Brennpunkt** eine Botschaft war, eben das Wort, das zu einer ganz neuen bewegenden Botschaft an die Welt geworden ist. Können wir uns vorstellen, dass wirklich eine Botschaft noch die Welt bewegt – und nicht etwa nur eine Katastrophe oder Not und Unrecht die Menschen zur Revolution treibt?

Für die reformatorische Bewegung aber ist es so, dass sie ganz im Brennpunkt eine Botschaft enthält – eine Botschaft an die Menschheit.

In der Bibel, die uns die Luther-Statue entgegenhält, können wir diese Botschaft so lesen:

„***Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele***“. (Matth 16,26)²

¹ Thomas Kaufmann, Geschichte der Reformation, Frankfurt (Main): Verl. der Weltreligionen 2009.

² Matthäus 16, 26: „Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir. 25 Denn wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden. 26 Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele? Oder was kann der Mensch geben, womit er seine Seele auslöse?“

„Seele“ meint hier das, was Menschen lebendig sein lässt, was Menschen menschlich sein lässt als Menschen, die *nicht aus sich alleine* leben, sondern Tag für Tag aufmerksam von Gott empfangen, was ihr Leben trägt und erneuert. Diese *Empfänglichkeit* und *Bedürftigkeit*³ ist es, was uns zu Menschen macht – nicht dass wir die Herren der Welt sind, sondern diejenigen, die wahrnehmen und *verstehen*, *wem* – nicht nur welchen Bedingungen – sie ihr menschliches Leben verdanken und *wer sie sind*. „Seele“ – das ist das Organ dieses Verstehens. Nicht nur dass wir *Gesetze* haben, nach denen wir uns richten, „*Werte*“, die wir hochhalten, *Ziele*, die wir erreichen wollen – sondern, dass wir empfänglich sind und bleiben für den, der uns zu Menschen macht. „Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und verlöre seine Empfänglichkeit und damit seine Menschlichkeit“.

So können wir das Wort der Luther-Statue als das Wort lesen, das Luther neu entdeckt hat und uns auch heute mit neuer Brisanz in Erinnerung ruft:

Was hätten wir Menschen davon, wenn wir die ganze Welt besitzen und beherrschen würden, aber nichts hätten, was wir wirklich *glauben* dürfen, was uns *Hoffnung* gibt und *Liebe* erfahren und weitergeben lässt. Vielleicht ist es manchmal nur noch - wie ein Philosoph unserer Tage gesagt hat - das *Bewusstsein* davon, dass uns „etwas fehlt“⁴, das uns zu Menschen macht, aber doch ganz unbestimmt bleibt.

Luther hat gelitten an einer Kirche und einem Christentum, das zwar mächtig und einflussreich war in der Welt, von dem aber trotz aller Reformbemühungen, die durchaus im Gang waren, keine **bestimmte Botschaft** ausging, kein Wort, das noch ins Zentrum traf und die Menschen bewegt hat.

Luther hat gesehen, dass verloren geht **wer wir wirklich sind**, wenn wir Menschen für

alles, was unser Leben trägt und verändert, *selbst* eintreten müssen, wenn wir auf uns alleine gestellt sind und kein *wirkliches Gegenüber* mehr haben, keinen Partner mehr, auf den wir uns verlassen können – keine Botschaft mehr, die uns erreicht.⁵

In den *Psalmen* der Bibel, die Luther jahrelang eifrig gelesen hat, findet sich das Gebet: „**meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott**“ (Psalm 42, 6)⁶. Der Beter will von Gott erfahren, was nur dieser Gott geben kann, was unbedingt zum Leben gehört, wenn die Seele nicht verdursten soll. Das Entscheidende musste sein, was von diesem *Gott selbst* zu erfahren war.

Luther kannte die Forderungen und Ideale einer christlichen Ethik und Moral, nach der sich das Leben ausrichten sollte, nach der sich definierte, was wir Menschen sind, er kannte die Frage „**was sollen wir Christen tun?**“ und wofür sind wir verantwortlich. Er selbst war Mönch und ernsthaft dabei, zu erfüllen, was ein Christenleben ausmacht. Und so ist immer gefragt worden, wie das Leben im besten christlichen Sinn gelingen kann. So wie wir heute auch oft vom „gelingenden Leben“ hören.

Doch Luther verfolgt **eine ganz andere Frage**: es ist die Frage, **was unser menschliches Leben wirklich ausmacht**. Und es war Luthers unbeirrter Glaube, dass dies allein *von Gott* zu erfahren ist.⁷ Luther kannte – wir würden sagen - die christlichen Werte, die zu bewahren sind, er kannte Quellen der Frömmigkeit, aber wo war Gott selbst - mit all dem, was uns seine Menschen sein lässt und woraus die Seele lebt?

⁵ Walter Mostert: Rechtfertigungslehre. Biblisch-theologisch, dogmengeschichtlich, fundamentaltheologisch, Zürich 2011.

⁶ „Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Wann werde ich dahin kommen, dass ich Gottes Angesicht schaue?“ (Luther, 1984). „Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebenden Gott-herrn: wann darf ich kommen, mich sehn lassen vor Gottes Antlitz?“ (Buber; Rosenzweig, 1976).

⁷ Siehe dazu grundlegend: Gerhard Sauter, Das verborgene Leben. Eine theologische Anthropologie, Gütersloh: 2011.

³ Hans Walter Wolff, Anthropologie des Alten Testaments (Kaiser-Taschenbücher) 5. Aufl, München 1990.

⁴ Michael Reder, Josef Schmidt (Hg.): Ein Bewusstsein von dem, was fehlt. Eine Diskussion mit Jürgen Habermas, Frankfurt a. M. 2009.

Luther auf der Suche nach dem lebendigen Gott

So hat Martin Luther sich auf die *Suche* nach *dem* Gott gemacht, nach dem die **Seele dürstet**. Luther hat intensiv und eifrig wie kein anderer die Botschaft von diesem Gott studiert, wie sie in der *Bibel* bezeugt ist. Dort musste doch etwas von diesem Gott zu erfahren sein. Tag und Nacht hat er die Bibel gelesen und jedes Wort, Wort für Wort studiert – jahrelang. Geduldig lange Vorlesungen hat er an der Universität zu biblischen Büchern gehalten, Vorlesungen über die *Psalmen* oder über das erste Buch Mose, die Genesis⁸. Und immer war es seine Frage: Wo war von **Gott selbst** zu erfahren, wer wir sind und woraus wir leben?

Es musste doch in den Zeugnissen der Bibel, vor allem auch in ihren Geschichten von Menschen – wie Abraham oder Jesus - die Antwort zu finden sein auf die Frage, *was* Menschen von Gott erfahren und erhoffen dürfen, und zwar von Gott selbst, nach *seinem* Willen und *seinen* Verheißungen. Dies war die treibende Frage. Diese Frage ging hinaus über die Erwartungen an die Kirche und was die Kirche zu bieten hatte. Es musste etwas sein, von dem die Kirche selbst lebt, und was allein von Gott zu bekommen ist, und weiter reicht als das, was wir uns selbst beschaffen können.

Und dann im Laufe seine Suchens (wie er es selbst einmal dramatisch beschreibt) hat er die *entscheidende* Antwort gefunden. Sie ist wie in einem Brennglas gebündelt in dem Wort von der „*Gerechtigkeit Gottes*“, die wir Menschen – durch den *Glauben* – erfahren.

Gerechtigkeit meint in der biblischen Tradition die Treue zu einer Gemeinschaft, es meint die Verlässlichkeit im Zusammenleben und Geduld. Die Gerechtigkeit Gottes ist *seine Treue* zu seinen Geschöpfen, zu seinem Volk, zu seinen Menschen, es ist Gottes Treue in einer Gott-Vergessenen Welt. Der

⁸ Ulrich Asendorf, Luther neu gelesen. Modernität und ökumenische Aktualität in seiner letzten Vorlesung, Neuendettelsau 2005.

Treue Gottes kann von seiten des Menschen einzig *Vertrauen* entsprechen – das wird in der Bibel unter „**Glauben**“ verstanden. Deshalb wird für Luther und die reformatorische Bewegung der „Glaube“ so zentral.

Durch die **Gerechtigkeit Gottes**, durch seine Treue erfahren Menschen, dass Gott mit ihnen zusammen leben will und so auch **wer sie sind**. Gottes Gerechtigkeit besteht darin, dass er uns Menschen als seine Geschöpfe, als seine Partner und als seine Kinder erwählt und dass Gott nie aufgibt.

Die Gerechtigkeit Gottes ist das, woraus wir leben und es ist das einzig Entscheidende, aus dem wir leben.⁹ Das war die neue und umstürzende Einsicht. Sie war in ein einziges Wort gefasst.¹⁰ So hat es Paulus im Brief an die Römer (1, 16-17) formuliert:

„[Im Evangelium] wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie geschrieben steht (Habakuk 2,4): Der Gerechte wird aus Glauben leben.“

Das ist Luthers zentrale Entdeckung.

Wir Menschen verstehen vielleicht, dass wir darauf angewiesen sind, dass Gott seine Schöpfung und seine Menschheit nicht aufgibt, und wir verlassen uns darauf, dass „Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht nicht aufhören“, wie es nach der Sintflut den Menschen verheißt wird, auch wenn uns hier manche Unsicherheit und Angst inzwischen einholt, von der Klimaveränderung bis zur Umwelt-Zerstörung. Aber mit der Gerechtigkeit Gottes geht es nicht um eine Überlebensgarantie im Hintergrund, eine Sicherung unserer Zukunft. **Gerechtigkeit Gottes** meint viel mehr, nämlich

⁹ „Nun aber ist ohne Zutun des Gesetzes die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, offenbart, bezeugt durch das Gesetz und die Propheten. Ich rede aber von der Gerechtigkeit vor Gott, die da kommt durch den Glauben an Jesus Christus zu allen, die glauben. Denn es ist hier kein Unterschied: sie sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten, und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, die durch Christus Jesus geschehen ist.“ (Röm 3,21-24).

¹⁰ Asendorf (Anm.7), 21.

dass Gott mit *uns* als seine **Geschöpfe** und Partner zusammenleben will.

Gott hat mit uns eine **Geschichte** angefangen und will seine Geschichte mit uns weiterleben. Gott hätte längst aufgeben können, was in manchen biblischen Geschichten deutlich wird, er hätte schon nach dem Versagen von Adam und Eva oder nach dem ersten Brudermord aufgeben können. Aber er hat nicht aufgehört, und hat **Jesus Christus** geschickt, damit wir durch ihn erfahren, was es heißt, mit Gott zusammen zu leben und dass er mit uns seine Geschichte weiterführen wird.

Darum dreht sich alles für Luther. Das meint Gottes Gerechtigkeit, das meint Gottes Treue zu seinen Menschen.

Das befreiende Wort

Und nun kommt ein weiteres Entscheidendes hinzu. Wenn Menschen auf Gottes Gerechtigkeit und Treue setzen, wenn sie „**glauben**“ und „hoffen“, dass Gott mit ihnen leben will, dann wird das ihr Leben fundamental verändern. Es geht nicht darum, dass sie gute *Gaben* empfangen – solche, die vielleicht die Kirche verteilt. Es geht darum, dass sie von Gott erfahren, was nur von ihm zu erfahren ist – dass sie nämlich *frei* werden von der Ungewissheit, *wer sie sind*, woraus sie leben und was ihr Leben wirklich trägt – sie würden erkennen, dass sie nicht alleine sind mit all dem, was sie zur Erhaltung und Sicherung des Lebens unternehmen.

Gottes Treue zu den Menschen - das ist das Wort, das zum **Brennpunkt** einer umgreifenden Erneuerung wird und das die reformatorische Bewegung sozusagen im Innersten zusammenhält und die Welt bewegt. Dieses Wort richtet sich nicht einfach nur gegen Religion oder Kirche, von der keine Botschaft mehr ausgeht. Kritik an der Kirche um der wahren Frömmigkeit willen ist auch vor Luthers Zeiten immer wieder laut geworden. Aber Kritik an der Kirche war nicht genug.¹¹ Die neue kritische Perspektive geht *sehr viel weiter*. Sie hat die Welt in einer Zeit bewegt, in der das ganze Leben durchdrungen war von religiöser und kirchlicher Aktivität, vom

Streben nach dem wahren Leben. Es ging darum – das Leben in allen seinen Dimensionen zu bereichern, mit Religion und Moral, und mit allem, was Menschen verehrungswürdig schien und von ihnen heilig gehalten werden konnte. Doch wo blieb Gott?

So hat Martin Luther in seiner Auslegung zum **1. Gebot** gesagt: „Woran Du Dein Herz hängst, das ist dein Gott“ – das ist der „Gott“, der Dich gefangen nimmt. Was Menschen gefangen hält, muss längst nicht mehr nur die Religion im engeren Sinne frommer Übungen sein. Es kann alles sein, worauf sich Menschen fixieren, und was zur neuen Religion wird: die **Religion der Welt**, Materielles, Geistiges und auch Geistliches – alles kann zum „Gott“ werden, alles zur Religion, auch das, was wir „Leben“ nennen, oder das „Leben“ als das höchste Gut, die christlichen Werte und auch die Selbstbestimmung um jeden Preis.

Die von Luther uns vorgehaltene Botschaft ist radikal: *Woran Du Dein Herz hängst*, hält Dich gefangen. So fällst Du heraus aus der Geschichte mit Gott, aus seiner Gerechtigkeit und seiner Treue. Du bist statt mit Gott verbunden, an Dich selbst gefesselt. Das hat Luther als „**Sünde**“ gesehen, ein Wort, von dem viele sagen, sie könnten damit nichts mehr anfangen. Wie auch immer das Wort lautet, gemeint ist, dass Menschen auf sich selbst fixiert bleiben und damit gefangen, auch in ihren hohen Zielen und Idealen, gefangen in all dem, was sie verfolgen. Sie haben Gott als ihr Gegenüber, verloren und vergessen, **wer sie sind**.

Ein freier Christenmensch - Neu für unsere Zeit

Das befreiende Wort von Gottes Treue ist immer wieder vergessen worden und musste neu entdeckt werden – so wie im Bekenntnis von Barmen 1934. Dort heißt es – zunächst mit Paulus:

„*Durch Gott seid ihr in Christus Jesus, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung.*“ (1. Kor 1,30)

¹¹ Siehe: Gerhard Ritter, Die Weltwirkung der Reformation (1941), Darmstadt 1975.

Und dann weiter:

„Wie Jesus Christus Gottes Zuspruch der Vergebung aller unserer Sünden ist, so und mit gleichem Ernst ist er auch Gottes kräftiger Anspruch auf unser ganzes Leben; durch ihn widerfährt uns frohe Befreiung aus den gottlosen Bindungen dieser Welt zu freiem, dankbarem Dienst an seinen Geschöpfen.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als gebe es Bereiche unseres Lebens, in denen wir nicht Jesus Christus, sondern anderen Herren zu eigen wären, Bereiche, in denen wir nicht der Rechtfertigung und Heiligung durch ihn bedürften.“

Freiheit von *gottlosen Bindungen*.

„**Was regiert die Welt?**“ so drängt sich uns heute die entscheidende Frage auf. Wie nahe liegt es uns zu sagen, „Geld regiert die Welt“, dem widersteht kein Handeln mehr. Wie nahe liegt es zu sagen, der „Kampf um Anerkennung“ regiert die Welt, wie nahe liegt es zu sagen, Lebensangst regiert die Welt, oder auch Individualismus und vor allem der Kampf um Interessen regiert die Welt.

Mit dem Wort von Gottes Treue und Gerechtigkeit – verändert sich die Frage grundlegend. Sie heißt nicht mehr „was regiert die Welt“, sondern „**wer regiert die Welt**“ und *wer regiert vor allem uns*, die Herzen der Menschen.

Es kann nicht sein, dass wir Menschen anderen Mächten, „gottlosen Bindungen“ und hehren Zielen unterworfen sind, und damit nicht mehr frei sind für das, was Gott mit uns vorhat, nicht mehr frei, das zu empfangen, was Gott bereithält. Menschen kämpfen gegen Angst und vergessen Gottes Verheißung, sie verstricken sich in Schuld und vergessen die Vergebung und den Neuanfang, sie versuchen dem Leiden zu entkommen und übersehen den Trost, sie suchen den Tod zu vermeiden und vergessen die Hoffnung auf Auferstehung, Menschen suchen nach Sicherheit und vergessen die Gewissheit, Menschen drängen darauf die Welt zu verbessern und zu verändern und vergessen darüber, wie sie selbst *verändert werden*. Sie bleiben auf sich selbst fixiert.

Dagegen steht die Verheißung – „der Christenmensch ist eine freier Herr aller Dinge und niemanden untertan“, und er sich auch nicht selbst untertan. Das ist die eine Verheißung, wie sie Luther in seiner Schrift „*Von der Freiheit eines Christenmenschen*“ (1520) formuliert hat.

Was Menschen unfrei macht, ist vieles. Es lässt sich aber immer an einem einzigen *Kriterium* ablesen – nämlich an dem, was die zweite Verheißung in Luthers Freiheitschrift sagt:

„Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht – und jedermann untertan – in der Liebe zu seinem *Nächsten*.“

Wenn die „Seele“ Schaden nimmt, weil sie gefangen ist, dann immer dort, wo Menschen auf sich selbst bezogen bleiben und nur ihren eigenen Weg noch verfolgen. **Befreiung** heißt immer absehen von sich selbst und – wie Luther sagt – den anderen in seiner Not wahrnehmen. Befreiung heißt immer Freiheit für die Zuwendung zum anderen, zum Nächsten.

Kein Wort ist heute in seiner Dringlichkeit deutlicher zu hören als dies. Wir erleben an vielen Stellen die akute Forderung nach **Solidarität** – die Forderung danach, dass wir nicht nur verlangen, dass andere mit uns wetteifern, sondern dass wir andere mitnehmen, dass einer der anderen Last trägt. Wir erleben die Forderung nach Solidarität, weil es eben daran mangelt und niemand weiß, wie sie zu wecken ist. Die Entdeckung Martin Luthers war die Entdeckung eines Christenmenschen, der zur Solidarität findet, weil er sich *befreien lässt* gerade auch von dem, woran sein Herz hängt.

So hat Martin Luther auch die **10 Gebote** ausgelegt – und z.B. zu dem Gebot „Du sollst nicht stehlen“ gesagt:

„Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unsers Nächsten Geld oder Gut nicht nehmen noch mit falscher Ware oder Handel an uns bringen, sondern ihm sein Gut und Nahrung helfen bessern und behüten.“

Wo geschieht dies, dass Menschen dem anderen helfen, *sein* Gut zu vermehren? Wo geschieht es, dass wir auf diese Weise *solidarisch* sind mit denen, die eben nicht aus eigener Kraft auf die Füße kommen, und die Lebensbedingungen haben, die sie daran hindern.

Das Wort von der Gerechtigkeit Gottes ist ein Wort von der **Befreiung zur Nächsten-schaft** und zur Solidarität.

Das war die neue Entdeckung der **guten Werke** in der Welt und für die Welt – wie Luther in einer berühmten *Predigt über die Guten Werke* (1520) deutlich gemacht hat. Es braucht diejenigen Werke, die *um des anderen willen getan* werden und dies kann überall geschehen, im Beruf, in der Familie, und nicht zuletzt in der Politik. Dazu aber braucht es die Befreiung davon, dass wir verfolgen, was *wir* glauben realisieren zu müssen – und darüber die Not des Nächsten übersehen.

Was hülfe es dem Menschen, wenn er die Welt nach seinen Vorstellungen verändern und gestalten würde, und hätte den Nächsten in seiner Not vergessen.

Ein welt-bewegendes Wort

Das Wort, das die Welt bewegt, ist das Wort vom *freien Dienst an Gottes Geschöpfen* (Barmen 1934)

Es betrifft buchstäblich die Welt. In Zeiten der Globalisierung haben wir die Welt sehr dicht und nah vor uns.

Im Blick auf das **Jubiläum 2017** haben einige meiner Kolleginnen und Kollegen und ich uns gefragt, wo denn auf diesem **Globus** Menschen oder auch christliche Gemeinden sind, die von diesem reformatorischen Geist oder eben auch von Luthers Entdeckung bewegt sind, die wirklich aus dieser Quelle schöpfen, vielleicht auch auf ganz eigene Weise. Und wir haben manche gefunden in Argentinien, Brasilien, USA, China, Indien, wo es überall **lutherische Kirchen** und Gemeinden gibt, die uns zeigen, wie dort an verschiedenen **Brennpunkten** das Evangelium von der Gerechtigkeit Gottes zu bezeugen ist. Dort nämlich geschieht Reformation, auch heute noch. (So ist von uns für 2017

eine Konferenz in Wittenberg in Vorbereitung, auf der dies sichtbar werden wird.¹²⁾

Nicht das allgemeine Thema, wie die Welt irgendwie besser werden könnte, sondern die an jeden gerichtete Frage, was trägst Du von dem in die Welt hinein, was *Gott* dem Nächsten zgedacht hat?

Reformatorische Theologen haben daher vom „**Recht des Nächsten**“¹³ gesprochen, weil entscheidend ist, dass der „Nächste“ nicht von unserem guten Willen, vielleicht auch unserem Mitleid abhängig ist, sondern dass wir ihn als einen Menschen sehen, der einer ist von uns und einer ist wie wir, nicht weil wir alle gleich sind, sondern weil wir in aller Verschiedenheit **Geschöpfe Gottes** sind. Und das Gebot der Nächstenliebe, wie wir es alle kennen – „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst“, kann wörtlich auch übersetzt werde: „Liebe Deinen Nächsten, er ist ein Mensch wie Du“.

Dass dieser Nächste in den Blick kommt setzt voraus – und das ist eben die grundlegende Erkenntnis Luthers, dass wir von uns absehen können. Und wir können von uns absehen, indem wir selbst Gott als unser Gegenüber erfahren. Dass wir dem Nächsten zugewandt sind, das will Gott für die Welt.

Die Welt bleibt so **Gottes Welt** und braucht Menschen, die in dieser Welt für den anderen eintreten, das geschieht überall, wo Menschen tätig sind, und es geschieht dann besonders auch durch politisches Handeln. Luther hat den Christenmenschen als **politischen Bürger** gesehen, der sich in der Welt für den anderen einsetzt.

Es hat unendlich lange gebraucht, bis diese Seite der lutherischen Ethik verstanden wurde. Und doch gehört es zu ihrem Zentrum. Vom Christen ist Einsatz für den anderen gefordert und das heißt auch Einsatz für das Zusammenleben aller (*iustitia civilis*). Es ist politischer Einsatz gefordert, nicht Herrschaft über Menschen, schon gar nicht über ihre Seelen und ihr Denken, sondern Dienst

¹² Siehe: „Radicalizing Reformation“: www.reformation-radical.com.

¹³ Siehe auch: Erik Wolf, *Recht des Nächsten*, Frankfurt a. M., 1958.

an den Menschen in ihrer Not und dem, was sie zusammenhält.

So selbstverständlich dies uns erscheinen mag – es ist entscheidend, dass politische Macht diesen Dienst leistet, und nicht einer Ideologie oder Interessen folgt, sondern sich an dem ausweisen muss, was den Menschen gerecht wird. Das klingt radikal, weil wir gewohnt sind zu sagen, dass Politik Interessen-Politik ist, das klingt nach viel und ist doch das, was Politik ausmacht.

Die entscheidende **Frage**, die uns mit der **reformatorischen Entdeckung** aufgegeben ist, heißt: was ist eine Politik, die über den Kampf von Interessen hinausgeht, ob das nationale oder andere Interessen sind – eine Politik, die das „**Recht des Nächsten**“ im Blick hat? Was gegenwärtig zur Flüchtlingspolitik Europas diskutiert wird, dreht sich um nichts anderes als um diese reformatorische Perspektive. Sie hat den Blick freigelegt für Sinn und Zweck politischen Handelns.

Ein ökumenisches Wort

Mit der reformatorischen Entdeckung ist auch – wovon nun auch doch noch zu reden ist – die Spaltung der Kirchen entstanden.

Über die Jahrhunderte, jetzt sind es bald 500 Jahre, haben jedoch Katholiken und Evangelische in diesem entscheidenden Wort zusammengefunden. In der Hoffnung auf die Gerechtigkeit Gottes konnten sich *alle* Christen zusammenfinden. Das Wort von der befreienden Gerechtigkeit Gottes, das Vertrauen in Gottes Treue und Verlässlichkeit *konnte* unter den Christen nicht strittig sein, darin mussten sie einig sein. In der „**Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre**“ (1999) wurde das sozusagen *offiziell* von der katholischen und den evangelischen Kirchen festgestellt.¹⁴

¹⁴ Die „Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ ist ein ökumenisches Dokument, das vom Lutherischen Weltbund (LWB), der römisch-katholischen Kirche und dem Weltrat methodistischer Kirchen am 31. Oktober 1999 in der Kirche St. Anna, Augsburg, unterzeichnet wurde. Siehe grundlegend: Eberhard Jüngel, Das Evangelium von der Rechtfertigung des Gottlosen als Zentrum des christlichen Glaubens. Eine theologische Studie in ökumenischer Absicht, Tübingen 2011.

Es hat darüber viele Diskussionen gegeben, die die Frage betrafen, was daraus nun für die vielen *anderen Differenzen* zwischen den Kirchen folgt. Denn wenn die Kirchen in diesem zentralen Wort von Gottes Gerechtigkeit sich einig sind – warum hat dies dann nicht Folgen für die bleibenden Differenzen zwischen den Kirchen wie für die unterschiedliche Auffassung von dem, was Kirche ist, den kirchlichen Sakramenten, vom Abendmahl, der Ehe und dem kirchlichen Amt.

Es muss doch gelten, dass das grundlegende Vertrauen in Gottes Treue und Gottes Wirken *alles* berührt und betrifft, was wir Menschen tun und auch alles, was die Kirche tut und vollzieht. Es muss doch gelten, dass wir in alle dem erfahren, was Gott uns in seiner Treue Gutes zgedacht hat und nicht, was wir glauben als Kirche oder als Religion zu besitzen und verwalten. Die Frage muss bleiben – was in allem, was uns Menschen betrifft – von Gott selbst zu erfahren und erhoffen ist.

So ist das **Abendmahl** zu verstehen als die Teilnahme an der Verheißung Gottes, dass er über den Tod hinaus mit uns weiterleben wird wie es besiegelt ist durch die Auferstehung Jesu Christi. Darauf können wir vertrauen. Das können Katholiken und Christen gemeinsam feiern.

So ist – um das gerade wieder heftig diskutierte Thema aufzugreifen¹⁵ – eine **christliche Ehe** zu verstehen als ein Bündnis zwischen Menschen, das aber *entscheidend* davon lebt, dass Gott diesen beiden Menschen seine Treue verheißt, so dass sie auf Gottes Treue vertrauen und alles darauf ankommt im Vertrauen auf diese Treue Gottes eine Ehe zu leben. Das heißt vor allem davon zu leben, dass Gott es durch seine *Vergebung* ermöglicht, eben dort neu anzufangen, wo wir Menschen nicht mehr wissen, wie es weiter geht.

Wenn dieses Vertrauen fehlt, dann fehlt uns Menschen etwas Entscheidendes. Darin können sich evangelische und katholische

¹⁵ Siehe die Diskussion um die Orientierungshilfe der EKD: „Zwischen Autonomie und Angewiesenheit: Familie als verlässliche Gemeinschaft stärken“ (2013).

Christen einig finden – wie in vielem anderen. Das ist hier durchzubuchstabieren. Und dies geschieht ja auch immer noch (wie z.B. in ökumenischen Arbeitskreisen zur Sozialethik oder in der gemeinsamen Arbeit an der „Woche für das Leben“). Aber doch eigentlich, müssten wir längst zu einem Ergebnis gekommen sein. Denn der Angelpunkt ist klar:

Es kommt in diesen menschlichen Verhältnissen, in der Ehe, im Staat, in den Arbeitsverhältnissen auf das an, was sie nicht zerbrechen lässt – und ganz vorne, an erster Stelle steht, dass wir aus der **Vergebung** Gottes leben, auch das meint seine Gerechtigkeit als Gemeinschaftstreue. Es geht um die Vergebung, zu der wir Menschen nicht fähig sind. Deshalb beten wir im Vaterunser: und vergib *uns* unsere Schuld, wie wir vergeben unseren Schuldigern. Wir sind darauf verwiesen, dass Gott selbst einen neuen Anfang setzt. (Auch das war in den Psalmen zu lesen: wie in Psalm 130: „Herr, wenn Du vergibst, wer wird bestehen.“)

In allen Lebensbereichen

Das Wort von Gottes Gerechtigkeit und Treue betrifft **alle** Lebensbereiche. Das Beispiel Ehe/Familie ist eines, an dem das ebenso deutlich ist, wie im Bereich des Politischen, wo Gott mit seiner Treue dabei ist. Luther hat auch dies in den Psalmen entdeckt – wo wir hören: *„Wo Gott, der Herr nicht das Haus baut, bauen die Bauleute umsonst, wo Gott, der Herr nicht die Stadt behütet, wacht der Wächter umsonst.“*

Besonders diesen Psalm (Psalm 127) hat Luther neu entdeckt.

Wenn wir an die Luther-Figur auf dem Martin-Luther-Platz und das Wort, das sie trägt, noch einmal denken – *„Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne – und würde nicht verstehen, wer wir sind und woraus wir wirklich leben und dass dies in Gottes Treue beschlossen ist“* – so wird uns vieles einfallen, wo dies gilt und wo es heute besonders akut wird.

Es betrifft eben alles, womit wir Menschen für die Welt und für uns Menschen Verantwortung wahrnehmen und versuchen, diese mit unserem Wissen und Können zu realisie-

ren. Das gilt auch in ganz neuen Bereichen wie im Bereich der Erhaltung der natürlichen Ressourcen und der menschlichen Gesundheit, in den Biowissenschaften und der Medizin. Es ist uns deutlich, welche immensen Fortschritte hier gemacht worden sind und es ist klar, dass hier noch viel Neues zu erwarten ist.

Viele registrieren hier vor allem erneut Unsicherheit, oder auch Angst und fragen: „Ist erlaubt, zu tun was wir können?“ Ist es erlaubt – so wird gefragt –, wenn die Befruchtung für Menschen im Reagenzglas stattfindet, im Reagenzglas auch zu selektieren? Es werden moralische und rechtliche Grenzen abgesteckt. Doch **woraufhin?**¹⁶

Zunächst ist es doch wunderbar, dass wir eine Wissenschaft haben, die unabsehbar ist in dem, was sie uns zeigt und noch zeigen wird. An der Wissenschaft selbst können wir lernen, was es heißt, sich nicht an fixen Vorstellungen festzumachen. Sie muss diese fixen Vorstellungen und gewonnene Erkenntnisse immer wieder durchbrechen und Neues zeigen. In meiner Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern ist mir dies besonders deutlich geworden¹⁷: Wenn es wirklich „Wissenschaft“ ist, wird sie nicht versprechen, dass wir die Welt beherrschen, sie wird sehr vielmehr daran erinnern, dass es gilt, die Welt zu **verstehen** und **zu verstehen wer wir sind**, was zu uns Menschen gehört und das zu tun, was diesem Verstehen entspricht. Was zu uns Menschen gehört und wer wir sind ist nicht nur an Grenzfragen für viele zu **der zentralen Frage** geworden. Wie wir Menschen Kinder bekommen, wie wir Sterben, wie wir mit Verschiedenheit umgehen, wie wir politisch zusammenleben und eben auch, wie wir dazu kommen, von uns abzu- sehen – all dies Elementare braucht, auch akut, immer neues Verstehen.

Hier finden alle Wissenschaften zusammen, um gemeinsam zu fragen, wer wir Menschen sind und was zu uns gehört.

¹⁶ Zur Diskussion siehe: Marco Hofheinz, Gezeugt, nicht gemacht. In-vitro-Fertilisation in theologischer Perspektive, Münster, 2008.

¹⁷ Das betrifft vor allem meine langjährige Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Walter Doerfler zum Thema „Molekularbiologie und Ethik“.

Die Reformation geht weiter

So ist auch mit den Wissenschaften immer die Frage akut: „Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt erfassen würde – und hätte vergessen zu fragen und zu aufgehört zu **verstehen, wer er ist**, was seine Seele ist und woraus er lebt?“

Mit der Suche nach Gott war die Suche nach dem Menschen direkt verbunden. In seiner *Abhandlung über den Menschen* (1536) hat Luther definiert – wer der Mensch ist und wie das zu erkennen ist:

*(17.) Es besteht auch keine Aussicht, daß der Mensch ... sich seinem Wesen nach **erkennen** könne, bis er sich endlich in der Quelle selbst, welche Gott ist, wahrgenommen haben wird...*

Die Theologie ... definiert aus der Fülle ihrer Weisheit den ganzen und vollkommenen Menschen. ...

*Nämlich: Der Mensch ist Gottes **Geschöpf**, aus Fleisch und lebendiger **Seele** bestehend, von Anbeginn zum Bilde Gottes gemacht ohne Sünde, mit der Bestimmung, Nachkommenschaft zu zeugen und über die Dinge zu herrschen und niemals zu sterben;*

*(Der Mensch ist Gottes Geschöpf,) das aber nach Adams Fall der Macht des Teufels unterworfen ist, nämlich der **Sünde** und dem Tode – beides Übel, die durch seine Kräfte nicht zu überwinden und ewig sind;*

*und (er ist das Geschöpf,) das nur durch den Sohn Gottes **Christus Jesus** zu **befreien** ist (sofern es an ihn glaubt) und mit der Ewigkeit des Lebens zu beschenken.¹⁸*

Der Mensch ist der, mit dem Gott als seinem Geschöpf eine Geschichte eingeht. Die entscheidende Entdeckung, auf die Luther gestoßen war heißt: Nicht dass wir Menschen nach Gott suchen und alles Mögliche unternehmen, um etwas von ihm zu bekommen, vielleicht ein gutes Gefühl oder gutes Gewissen. Nicht dass wir Menschen nach Gott suchen ist entscheidend, sondern, dass Gott uns sucht. Das ist seine **Gerechtigkeit**.

Dieses Wort ist nicht nur ein Erbe der Reformation, sondern ein verheißungsvolles **Versprechen**: Die Kirche der Reformation hat man die „**Kirche der Freiheit**“ genannt, so lautet die Überschrift über das Programm der Evangelischen Kirche in Deutschland

(EKD) für die nächsten Jahre. Im Sinne der Entdeckung Luthers geht es um eine Freiheit, die aus Gottes Gerechtigkeit kommt, so geht es – katholisch oder evangelisch – mit der „Kirche der Freiheit“ um die **Kirche der Gerechtigkeit Gottes**.

Es gilt, die Gerechtigkeit Gottes zu bezeugen und mit ihr die Menschlichkeit des Menschen. So steht die **Luther-Figur als Zeuge** da. Zu bezeugen ist dieser Welt, dass Gott sich mit ihr versöhnt hat und wir Menschen seine Geschöpfe sind und mit ihm leben dürfen.¹⁹ Das macht unsere Menschen-Würde aus.

Die Reformation ist vor 500 Jahren in Gang gekommen, sie ist aber in diesem Sinn noch immer am Anfang – das zeigt nicht nur die immer noch bestehende Spaltung der christlichen Kirchen, das betrifft auch das Freiwerden des Denkens und Wahrnehmens von Ideologien, die uns den Blick verstellen. Ideologien, fixierte Überzeugungen und Theorien, die uns gefangen nehmen und nicht mehr erfahren, erproben und verstehen lassen, wer wir Menschen sind und woraus wir leben.

Die Botschaft, die uns Martin Luther neu erschlossen hat, können Sie, die Weißenburger Gemeinde, sich immer in Erinnerung rufen lassen, wenn Sie an Ihrer Luther-Figur vorbeigehen. Luther wusste, dass wir Menschen immer neu mit dem Wort konfrontiert werden müssen, dass wir immer neu – **von Gottes Wort selbst** – daran erinnert werden müssen, wer wir Menschen sind.

„**Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele**“ – das bleibt für alle Zeit die Botschaft, die von hier ausgeht und direkt in unsere Zeit spricht – es ist die Zeit der Reformation, die nicht zu Ende ist und – wenn schon, dann eben auch von hier aus wie auf dem ganzen Globus neu beginnt und weitergeht. *****

¹⁸ Luther: „Disputation über den Menschen“ (1536), These 17-23.

¹⁹ Zur Gesamt-Thematik siehe: Hans G. Ulrich, *Wie Geschöpfe leben. Konturen evangelischer Ethik*, 2. Aufl., Münster 2007.